

Die Mädchen von Zimmer 28. L 410, Theresienstadt

Sonderausstellung
Erinnerungsort Topf & Söhne
25. Januar–28. Juni 2020

Veranstaltungen und Führungen
Januar–April 2020



Auschwitz-Birkenau Überreste eines Verbrennungsofens von Topf & Söhne, der von der SS vor ihrem Abzug 1945 gesprengt wurde, um Spuren zu verwischen.
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne, 2017

Erinnerungsort

Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz

Ein Geschichtsmuseum der Landeshauptstadt Erfurt
Sorbenweg 7 · 99099 Erfurt
Di–So 10–18 Uhr

0361 655-1681
topfundsoehne@erfurt.de
www.topfundsoehne.de

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung
Techniker der »Endlösung«. Topf & Söhne –
Die Ofenbauer von Auschwitz
jeden letzten Sonntag im Monat um 15 Uhr
(Dauer 90 Minuten)

Erinnerungsort



Topf & Söhne
Die Ofenbauer von Auschwitz



In Kooperation mit



Stiftung Gedenkstätten
Buchenwald und Mittelbau-Dora

Tage des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

Den 27. Januar, Tag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee 1945, erklärte Bundespräsident Roman Herzog 1996 zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

2005 erklärten die Vereinten Nationen den Tag zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust. Seit seiner Eröffnung 2011 lädt der Erinnerungsort zu Gedenkveranstaltungen ein und ermöglicht in diesem Rahmen die Begegnung mit Überlebenden der nationalsozialistischen Vernichtung.

Naftali Fürst, *1932 in Pressburg/Bratislava, überlebte das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und lebt seit 1949 in Israel. Er sagte am 27. Januar 2018 im Erinnerungsort Topf & Söhne über das Erfurter Unternehmen J. A. Topf & Söhne:

»Wie kann es sein, dass in so einer europäischen, intelligenten Stadt mit Kultur Leute leben können, die jeden Morgen aufstehen und auf die Arbeit gehen, dort produzieren und darüber nachdenken, wie man Leute schnell und billig verbrennen kann? Wie kann man das verstehen, dass normale Leute so etwas machen, Tag für Tag?«



Helga Pollak-Kinsky, *1930 in Wien, Überlebende von Theresienstadt und Auschwitz, vor der Titeltafel der Ausstellung mit ihrem Kinderfoto, Leutershausen, 2005. Foto: Hannelore Brenner

Sonderausstellung

Die Mädchen von Zimmer 28. L 410, Theresienstadt

25. Januar–28. Juni 2020

Zwölf bis vierzehn Jahre alt waren die Mädchen, die im Zimmer 28 des sogenannten Mädchenheim L 410 im Ghetto Theresienstadt zu einer Gemeinschaft zusammenwuchsen. Sie stammten aus jüdischen Familien in der Tschechoslowakei und Österreich. Die Ausstellung wirft ein Licht auf die Entrechtung und Beraubung der Juden in diesen Ländern und schildert das Leben und den Alltag im Ghetto Theresienstadt zwischen 1942 und 1944. Sie berichtet von den Mädchen im Zimmer 28 – einer »Insel im tobenenden Meer«. Betreut von Erwachsenen, jüdische Häftlinge wie sie, wuchs die Gruppe zusammen. Immer wieder wurde diese Gemeinschaft auseinandergerissen. Mädchen mussten antreten zum gefürchteten »Transport nach Osten«. Von etwa 50 bis 60 Mädchen, die für eine Weile im Zimmer 28 untergebracht waren, überlebten nur 15 den Holocaust. Die meisten starben in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau.

Die Ausstellung basiert auf dem 2004 erschienenen Buch *Die Mädchen von Zimmer 28* von Hannelore Brenner. Die von den Mädchen selbst verfassten Dokumente, das Tagebuch von Helga Pollak, das Poesiealbum von Anna Flach, das Notizbüchlein von Handa Pollak, sowie Fotos, Gedichte, Sketche, Bilder, die Hymne vom Zimmer 28 und viele weitere Zeugnisse aus Theresienstadt und Auschwitz geben einen Einblick in die Lebenswelt und das Schicksal der Mädchen. Damit vermittelt die Ausstellung die Geschichte dieser Kinder anschaulich auch jüngeren Generationen. Viele Jahre begleiteten Überlebende die Ausstellung. Gewidmet ist sie den Kindern von Theresienstadt, die im Holocaust ermordet wurden.

2008 gab der Aufbau-Verlag das Buch von Hannelore Brenner heraus.
Foto: Aufbau-Verlag



Die Ausstellung ist auch eine Hommage an jene Erwachsenen in Theresienstadt, die für die Kinder wichtig wurden. Freiwillige Erzieherinnen versuchten in den Grenzen des Möglichen den Mädchen durch einen illegalen Unterricht Bildung zu ermöglichen und moralische Werte zu vermitteln. Sie setzten alles daran, die Kinder vor dem Elend und dem Terror abzuschirmen und ihnen ein einigermaßen normales Leben zu ermöglichen. Trotzdem war die Angst immer da, die Angst vor den Transporten in das Vernichtungslager Auschwitz.

Vase, gezeichnet von Erika Stransky (1930–1944) in Theresienstadt
Foto: Erika Stransky, Jüdisches Museum in Prag



Was im Mikrokosmos Zimmer 28 dank dieser engagierten Erwachsenen – Pädagogen, Lehrer, Künstler – geschah und sich durch die Überlebenden und durch die überlieferten Dokumente und Zeugnisse manifestiert, lässt erahnen, welche elementare Bedeutung kulturellem Schaffen, künstlerischen Leistungen und ethischen Werten zukommt. Trotz des täglichen Kampfes um Nahrung, Sauberkeit und Gesundheit und vor allem des völligen Ausgeliefertseins an die Willkür der deutschen Lagerleitung gelang es den Verantwortlichen, den traumatisierten, entwurzelten Kindern einen emotionalen Halt und eine soziale Gemeinschaft zu bieten.

So gab beispielsweise die berühmte Bauhaus Künstlerin Friedl Dicker-Brandeis in ihren Malstunden ihren Erfahrungsschatz an die Kinder weiter. »Ihre Art zu unterrichten – darin lag etwas, was uns für Augenblicke ein Gefühl der Unbeschwertheit gab«, erinnert sich Helga Pollak-Kinsky. Die damals entstandenen Zeichnungen der »Mädchen von Zimmer 28« sind Teil der Ausstellung.

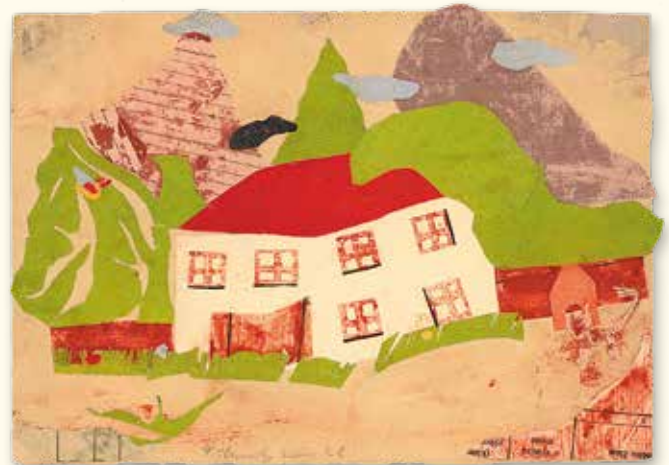
Die Ausstellung erzählt damit von einer außergewöhnlichen Gemeinschaft. Die Geschichte der Mädchen von Zimmer 28 zeigt, welche Kraft Kunst und Kultur zu entfalten vermögen im Ringen um Selbstbehauptung in einer unmenschlichen Zeit, um die Be-

hauptung der eigenen Identität und Würde. In einem menschenverachtenden Umfeld schufen die Mädchen sich im Zimmer 28 eine individuelle Gegenwelt, in der sie Werte wie Mitmenschlichkeit, Freundschaft, Solidarität und tolerantes Umgehen miteinander hochhielten und lebten. Mit der Gründung ihrer kleinen Organisation *Ma'agal* setzten sie sich hohe Ziele und machten sich diese zum Lebensmotto. So wurde aus dem Zimmer 28 gleichsam eine »Keimzelle der Menschlichkeit«.

Die Geschichte der Mädchen ist eng verbunden mit den Theresienstädter Aufführungen der Kinderoper *Brundibár* von Hans Krása und Adolf Hoffmeister. Einige der Mädchen spielten selbst in der Oper mit, so spielte Ela Stein die Katze, Maria Mühlstein häufig den Spatz, einige sangen im Chor der Schulkinder und alle haben die Aufführungen besucht und kannten die Lieder auswendig. Die Überlebenden erinnern die Oper als »ein Licht in der Dunkelheit«.

Die Ausstellung, die von der Autorin Hannelore Brenner gemeinsam mit Überlebenden von Zimmer 28 entwickelt wurde, wurzelt in deren Wunsch, dass mit der Erinnerung an das Zimmer 28 auch jene Werte weiterleben, die für die Frauen wichtig wurden: Mitgefühl, Respekt, Solidarität, Freundschaft, Kultur.

Es wurzelt auch in der Hoffnung, dass die Geschichte dieser Mädchen als Mahnung und als Beispiel dafür dienen möge, »wie leicht ein neuer Holocaust geschehen kann, wenn gutwillige Menschen gleichgültig sind und es hasserfüllten Fanatikern erlauben, an die Macht zu kommen«. So hat es Handa Drori, eine der Überlebenden von Zimmer 28, formuliert.



Collage, gebastelt von Erika Stransky (1930–1944) in Theresienstadt
Foto: Erika Stransky, Jüdisches Museum in Prag

24. Januar, 18 Uhr

Eröffnung der Ausstellung**Die Mädchen von Zimmer 28. L 410, Theresienstadt**

Eine Ausstellung von Room 28 e.V., Berlin

Begrüßung

PD Dr. Annegret Schüle,
amt. Direktorin der Erfurter Geschichtsmuseen

Grußwort

Dr. Tobias J. Knoblich, Beigeordneter für Kultur und Stadt-
entwicklung der Landeshauptstadt Erfurt

Einführung

Hannelore Brenner, Kuratorin der Ausstellung

Musik

Gundula Mantu, Violine, und Eugen Mantu, Violoncello,
spielen Werke von Erwin Schulhoff, Gideon Klein und
Zikmund Schul

In Zusammenarbeit mit
Room 28 e.V.
Kammermusikverein Erfurt e.V.

Dauer der Ausstellung

25. Januar–28. Juni 2020

Zwoc ist die deutsche Schreibweise des tschechischen Slangausdrucks *cvok* (Verrückter). In Theresienstadt wurde die psychiatrische Abteilung in E VII (Kavalleriekaserne) umgangssprachlich »Zwocckhaus« genannt.

25. Januar, 20 Uhr

Theater Erfurt, Studio Box**Theresienstadt-Abend****Die Mädchen von Zimmer 28**

Lesung *Mein Theresienstädter Tagebuch*
und Musik mit dem Ensemble Zwocckhaus:

Maria Thomaschke, Sängerin
Andreas Jocksch, Sänger/Vorleser
Carolyn Blumert, Vorleserin
Nicolai Orloff, Klavier
Hannelore Brenner, Erzählerin
Winfried Radeke, Musikalische Leitung

Der Abend verbindet eine Lesung aus *Mein Theresienstädter Tagebuch 1943–1944* und *die Aufzeichnungen meines Vaters Otto Pollak* von Helga Pollak-Kinsky, Überlebende von Theresienstadt und Auschwitz, mit Liedern von Ilse Weber und des Theresienstädter Kabarets, dargeboten vom Ensemble Zwocckhaus.

Die gebürtige Wienerin Helga Pollak war zwölf Jahre alt, als sie mit ihrem Vater Otto Pollak ins Ghetto Theresienstadt deportiert wurde. Vom 27. Januar 1943 bis zu ihrem Transport nach Auschwitz am 23. Oktober 1944 lebte sie im Mädchenheim L 410, Zimmer 28. Dort schrieb sie ihr Tagebuch, das 2014 von Hannelore Brenner/Edition Room 28 erstmals vollständig veröffentlicht wurde. Es nimmt die Zuhörer mit in die Welt von damals, in den Mikrokosmos Zimmer 28, einer »Insel im tobenenden Meer«. Eingebettet in den historischen und biografischen Kontext und verbunden mit den Kalendernotizen ihres Vaters Otto Pollak machen die in diesem Buch vereinten Dokumente und Erinnerungen die Zusammengehörigkeit dieser beiden Menschen fühlbar, die Verbundenheit ihrer Erlebnisse, Ängste und Hoffnungen.

Seit 2008 bereichert das Ensemble Zwocckhaus die Lesungen aus Helgas Tagebuch mit ihren wunderbar authentisch dargebotenen Liedern aus Theresienstadt. Welche elementare Kraft der Kunst innewohnt, was künstlerisches Schaffen bedeuten kann für Menschen, die vor einem Abgrund stehen, das machen sowohl die Texte von



Ilse Weber, jüdische Schriftstellerin und Lyrikerin (1903–1944), 1928
Foto: Jüdisches Museum in Prag

Helga wie auch die Lieder aus dem Ghetto spürbar, im Besonderen auch die Lieder von Ilse Weber. Die deutschsprachige jüdische Schriftstellerin aus der Tschechoslowakei war als Krankenschwester in der Kinderkrankestube des Ghettos eingesetzt und wurde im Oktober 1944 mit 41 Jahren zusammen mit ihrem Sohn Tommy im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau mit Gas ermordet.

Eintritt 10 €, ermäßigt 8 €

In Zusammenarbeit mit
Theater Erfurt
Room 28 e. V.

26. Januar, 15:00–16:30 Uhr

Zeugnis und Gedenkort.

Die Krematorien von Auschwitz nach dem 27. Januar 1945

Thematische Führung anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee

Die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* zeigt, wie die Krematorien, von den Häftlingen als »Todesfabriken« bezeichnet, zum Tatort des Menschenverbrechens wurden. Hier beseitigte die SS den größten Teil der in Auschwitz ermordeten Opfer, vor allem Juden aus ganz Europa wie auch Sinti und Roma. Nach der Befreiung wurden die zerstörten Krematorien zum wichtigsten Zeugnis neben Unmengen von Kleidung, Schuhen, Prothesen und Haaren der Ermordeten. Die Trümmer der Krematorien wurden sofort zum Gegenstand von Ermittlungen einer sowjetischen und polnischen Untersuchungskommission. Heute dienen sie als zentrale Orte der Trauer und des Gedenkens und stehen für die nicht vorhandenen Gräber der unzähligen Opfer. In der Führung wird die Transformation vom Ort der Spurenvernichtung zum Zeugnis und Gedenkort thematisiert.

28. Januar, 17 Uhr

Begegnung mit Überlebenden von Buchenwald und Auschwitz

Podiumsgespräch mit einigen der letzten Zeugen der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung
Moderation: Agnès Triebel, Generalsekretärin des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos

Die Erfahrungen der Podiumsgäste bezeugen verschiedene Dimensionen der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung und des Widerstands. Sie berichten von den Lagererfahrungen und dem Schicksal ihrer Familien und formulieren ihr Vermächtnis an die nachfolgenden Generationen.

Das Zeugnis der Überlebenden birgt eine große Chance. Ihre Botschaft, die Grundsolidarität des Menschen mit dem Menschen, ist die Substanz für eine weltoffene, menschliche Zukunft.



Naftali Fürst, Heinrich Rotmensch, Agnès Triebel, Raymond Renaud mit Übersetzerin und Günter Pappenheim (v.l. n.r.) im Erinnerungsort Topf & Söhne, 27. Januar 2018. Foto: Boris Hajduković

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Landtag
Thüringer Staatskanzlei
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Anmeldungen für die Zeitzeugenbegegnung an Tom Buggle
telefonisch 0361 655-1683
oder über fsj.topfundsoehne@erfurt.de

DenkTag 2020: Geförderte Projekte für Thüringer Schulklassen

Mit dem *DenkTag* erinnert die Konrad-Adenauer-Stiftung jedes Jahr an die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz am 27. Januar 1945. Sie organisiert Projekte zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, Zielgruppe ist insbesondere die junge Generation. In diesem Jahr lädt sie in der Woche vom 27. bis 31. Januar Thüringer Schulklassen nach Erfurt zu einem Projekttag im Erinnerungsort Topf & Söhne ein und übernimmt auf Antrag die Fahrtkosten.

Der Erinnerungsort Topf & Söhne bietet zwei Projekte an:

Zwischen Hoffnung und Vernichtung. Theresienstadt und die Deportationen nach Auschwitz (3,5 Stunden)

Über 15000 Kinder lebten im Ghetto Theresienstadt. Nur etwa 150 von ihnen überlebten, die anderen starben an Hunger und Krankheit oder wurden im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau

ermordet. In der Sonderausstellung *Die Mädchen von Zimmer 28. L 410, Theresienstadt* sind die Zeugnisse von Kindern zu sehen, die sich gemeinsam mit ihren ebenfalls inhaftierten Betreuerinnen eine individuelle Gegenwelt schufen, in der sie Werte wie Mitmenschlichkeit, Freundschaft, Solidarität und tolerantes Umgehen miteinander hochhielten und lebten. Tagebucheinträge, Gedichte und Zeichnungen der Kinder verdeutlichen die Selbstbehauptung gegen den Terror und die drohende Vernichtung. Die Teilnehmenden begeben sich auf Spurensuche in der Ausstellung und spüren der Frage nach, was Mitmenschlichkeit bedeutet und wie sie gegen Tendenzen der Menschenverachtung verteidigt werden kann.

Durch die Verbindung mit der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*. *Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* ermöglicht das Projekt einen Perspektivenwechsel von den Verfolgten, Entrechteten und Ermordeten zu den Mitwissern und Mittätern bei Topf & Söhne. Der industrielle Massenmord im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, in dem auch viele Kinder aus Theresienstadt starben, wurde durch die technischen Anlagen aus Erfurt ermöglicht. Von dort kamen die eigens entwickelten Verbrennungsöfen sowie die Be- und Entlüftungsanlagen für die Gaskammern. So wird im Projekt das Gedenken an die Opfer mit der Frage verbunden, wer die Täter waren und wie ihre Massenverbrechen möglich wurden. Auf dieser Basis werden die Teilnehmenden für ethische Dimensionen und die eigene Verantwortung im beruflichen und zwischenmenschlichen Alltagshandeln sensibilisiert und ermutigt, Konsequenzen für ihren eigenen Erfahrungsraum zu ziehen.

AUSCHWITZ – Verbrechen und Verantwortung (5 Stunden)

Die Verurteilung des SS-Freiwilligen Oskar Gröning im Lüneburger Auschwitz-Prozess 2015 spiegelt das neue juristische Verständnis wider, dass bei einem arbeitsteiligen Großverbrechen wie im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau auch Beteiligte schuldig wurden, denen persönlich eine Gewalttat nicht nachgewiesen werden kann. Damit würde auch die Schuld der Verantwortlichen von Topf & Söhne, die zu Lebzeiten trotz Ermittlungen nie vor ein deutsches Gericht gestellt wurden, heute anders bewertet.

Damit die Jugendlichen zu einem eigenständigen historischen Urteil über die Verantwortung des Einzelnen im arbeitsteiligen Prozess der Vernichtung kommen können, arbeiten sie in der Ausstellung *Techniker der »Endlösung«* sowie mit Zitaten des Angeklagten Gröning und von Überlebenden, die im Prozess als Nebenkläger auftraten. Durch diesen Perspektivenwechsel von den Tätern der SS und den Mittätern von Topf & Söhne zu den Opfern wird deutlich, welche Bedeutung die Erinnerung und die juristische Ahndung für die Überlebenden hat – auch 75 Jahre danach.

Das Angebot eignet sich für die gymnasiale Oberstufe.

Informationen zu den DenkTag-Projekten und zu Führungen und Projekten generell:
Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin
lernort.topfundsoehne@erfurt.de
0361 655-1682

Weitere Veranstaltungen bis April 2020

- 30. Januar, 9:30–15:30 Uhr**
Gedenkstättenfahrten zu Orten der Vernichtung in Polen. Durchführung, Vor- und Nachbereitung
Fortbildung für Lehrkräfte und Multiplikatoren
(Thillm-Nr. 218110101)
mit Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne, und Felix Steiner, Projekt *Mobile Beratung in Thüringen. Für Demokratie – Gegen Rechtsextremismus* von MOBIT e.V.

Gemeinsam mit der Bethe Stiftung fördert das Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Gedenkstättenfahrten zu ehemaligen Orten der nationalsozialistischen Vernichtung in Polen.

Als außerschulische Lernorte können Gedenkstätten ein großes Potenzial entfalten. Sie können zu einer reflektierten historisch-politischen Urteilsbildung ermutigen, Zivilcourage stärken und das Lernen aus der Geschichte für eine gemeinsame europäische Zukunft fördern. Dazu sind eine fachlich fundierte Durchführung und eine entsprechende Vor- und Nachbereitung notwendig.

In der eintägigen Fortbildung setzen sich die teilnehmenden Lehrkräfte mit der Bedeutung der Erinnerungskultur zum Nationalsozialismus und den historischen und aktuellen Kontroversen darüber auseinander. Sie diskutieren die Möglichkeiten und Grenzen von Gedenkstättenfahrten und erhalten Informationen zur Programmorganisation vor Ort, konkrete Vorschläge zur vor- und nachbereitenden Projektarbeit am Erinnerungsort Topf & Söhne und zum Antragsverfahren.

Die Fördermöglichkeiten des Ministeriums stehen allen weiterführenden Schulen in Thüringen ab Klasse 9 offen.

Anmeldung über www.schulportal-thueringen.de

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien



Paul Schäfer in sowjetischer Haft, März 1938. Das Bild aus seiner Strafkarte ist das letzte Foto von ihm. Foto: GARF

5. Februar, 19 Uhr

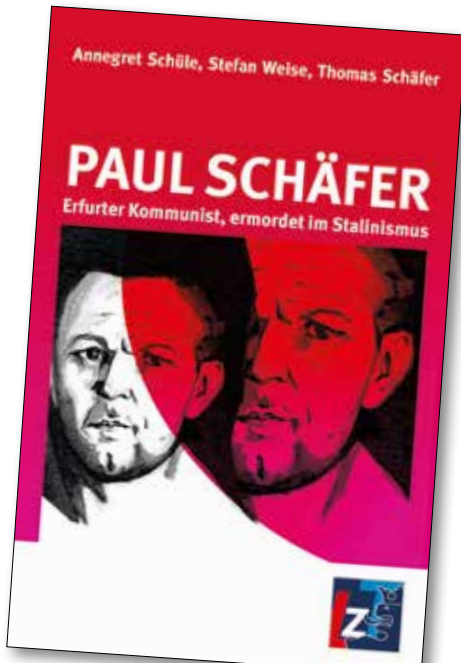
Paul Schäfer. Erfurter Kommunist, ermordet im Stalinismus

Buchvorstellung mit PD Dr. Annegret Schüle, Stefan Weise und Thomas Schäfer

Moderation: Dr. Jochen Voit, Stiftung Ettersberg, Leiter der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße

Das Leben des Erfurter Schuharbeiters Paul Schäfer zeugt von Kampfbereitschaft, Solidarität und Selbstorganisation, aber auch von politischem Dogmatismus und Kritiklosigkeit gegenüber der Sowjetunion. Als kommunistischer Funktionär hatte er Aufstiegschancen, die Menschen seiner sozialen Herkunft sonst verschlossen blieben. Seine Hinrichtung in der Sowjetunion 1938 markiert die Tragik seines Lebens: Er wurde Opfer in dem Land, in das er vor den Nazis geflohen war und das er als seine

Gerade erschienen und erhältlich bei der LZT:
Paul Schäfer. Erfurter Kommunist, ermordet im Stalinismus



politische Heimat empfand. Die Legende, die ihn 1945 zu einem Märtyrer des Kampfes gegen Franco im Spanischen Bürgerkrieg machte, war der Versuch eines alten Freundes, der in Erfurt zurückgebliebenen Witwe zu helfen. Für jene, die in der DDR vom Tod Paul Schäfers in Moskau wussten, war es eine Lüge, der zu widersprechen sie nicht wagten, die sie mittrugen oder selbst aktiv am Leben hielten.

Das Team der bis April 2019 im Erinnerungsort Topf & Söhne gezeigten Ausstellung *Die zwei Tode des Paul Schäfer. Legende und Lebensgeschichte eines Erfurter Kommunisten* hat nun seine umfangreichen Forschungen in dem von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen herausgegebenen Buch *Paul Schäfer. Erfurter Kommunist, ermordet im Stalinismus* publiziert und darin die neuen Erkenntnisse mit vielen Quellen belegt. Dokumentiert wird auch die Beziehung Paul Schäfers zu einem ungleich bekannteren Mitstreiter, der ebenfalls aus Erfurt stammt und große Bedeutung als Propagandist der Komintern, Medienvisionär und europäischer Sozialist gegen Hitler und Stalin erlangte: Willi Münzenberg.

PD Dr. Annegret Schüle ist Oberkuratorin für neuere und neueste Geschichte der Geschichtsmuseen der Landeshauptstadt Erfurt und leitet den Erinnerungsort Topf & Söhne. Sie hat zahlreiche Veröffentlichungen zum Nationalsozialismus, zur jüdischen Geschichte und zur DDR vorgelegt. Stefan Weise promoviert an der Friedrich-Schiller-Universität Jena zur Biografie von Karl Korsch und Thomas Schäfer ist nach seinem Geschichtsstudium Referendar an einer Arnstädter Regelschule.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

15. Februar, 15:30–16:15 Uhr

**Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
Die Mädchen von Zimmer 28. L 410, Theresienstadt**

Zwölf bis vierzehn Jahre alt waren die Mädchen, die von 1942 bis 1944 im Mädchenheim L 410 im Ghetto Theresienstadt zusammenlebten: 30 Quadratmeter für dreißig Mädchen, das war Zimmer 28. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in ihrer tschechischen Heimat waren sie und ihre Familien entrechtet, beraubt und deportiert worden.

Die Ausstellung schildert das Leben dieser Mädchen im Zimmer 28, einer »Insel im tobenden Meer«. Betreut von Erwachsenen, jüdische Häftlinge wie sie, wuchsen sie zu einer Gemeinschaft zusammen. Immer wieder wurde diese Gemeinschaft auseinandergerissen. Mädchen mussten antreten zum gefürchteten »Transport nach Osten«. Von etwa 50 bis 60 Mädchen, die für eine Weile im Zimmer 28 untergebracht waren, überlebten nur 15 den Holocaust. Die meisten starben in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau.

Fotos, Zeichnungen und Dokumente der Mädchen – ein Tagebuch, ein Poesiealbum, ein Notizbüchlein, Gedichte und Briefe – berichten von einer außergewöhnlichen Gemeinschaft und davon, was Kunst und Kultur in einer unmenschlichen Zeit vermag.

Zusammen mit einem begehbaren Nachbau des Zimmers ermöglichen diese Zeugnisse einen exemplarischen Einblick in die Erfahrungen und den Selbstbehauptungswillen der im Ghetto Theresienstadt Inhaftierten, zu denen auch über 500 Menschen aus Erfurt und Thüringen zählten. Sie zeigt die Entrechtung der Juden in Österreich und der Tschechoslowakei auf und schildert das Leben und den Alltag im Ghetto Theresienstadt zwischen 1942 und 1944.

Viele Jahre begleiteten die Überlebenden von Zimmer 28 die Ausstellung. Gewidmet ist sie den Kindern von Theresienstadt, die im Holocaust ermordet wurden.

18. Februar, 19 Uhr

Extreme Sicherheit: Rechtsradikale in Polizei, Verfassungsschutz, Bundeswehr und Justiz

Buchvorstellung mit Heike Kleffner, Journalistin und Geschäftsführerin des Bundesverbandes der Beratungsstellen für Opfer rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt

Mehrere parlamentarische Untersuchungsausschüsse auf Bundes- und Landesebene befassten sich mit den Fehlleistungen von Polizei und Verfassungsschutz bei den Ermittlungen in der Mordserie des NSU. Auch danach wurde immer wieder über rechtsextreme Vorfälle in Polizei, Verfassungsschutz, Justiz oder Bundeswehr berichtet. Daran schließt sich fast durchgehend die Frage an: Geht es hier wirklich nur um Einzelfälle oder gibt es rechtsextreme Gruppen und Netzwerke in den Sicherheitsbehörden? Oft stellt sich auch die Frage nach dem Aufklärungswillen staatlicher Behörden bzw. einzelner Mitarbeiter in Bezug auf rechtsextreme Straftaten.

Die Autorinnen und Autoren des Bandes, den Heike Kleffner mit Matthias Meisner herausgab, setzen sich erstmals systematisch und umfassend mit den extremen Rechten in Bundeswehr, Polizei, Justiz, Verfassungsschutz und MAD auseinander. So ist ein beeindruckendes Gemeinschaftswerk investigativer Journalisten von FAZ bis taz, von MDR bis rbb entstanden.

Heike Kleffner gab das Standardwerk *Generation Hoyerswerda: Das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg* (mit Anna Spangenberg, 2016) und *Unter Sachsen. Zwischen Wut und Willkommen* (mit Matthias Meisner, 2017) heraus.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen



Fredy Hirsch auf dem Prager Sportplatz Hagibor, um 1940
Foto: Jüdisches Museum in Prag

4. März, 19 Uhr

Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust: Die Geschichte eines vergessenen Helden aus Deutschland

Buchvorstellung mit Dirk Kämper, Historiker und Autor

Keine Straße und kein Sportplatz tragen heute seinen Namen, kaum noch etwas erinnert an Fredy Hirsch. Dabei war der charismatische Erzieher und durchtrainierte Athlet ein kluger und unerschrockener Humanist, der sich in Theresienstadt und der Hölle von Auschwitz für die Menschenwürde einsetzte und für viele tschechische Kinder und Jugendliche zum Idol wurde.

1916 als Sohn eines Lebensmittelgroßhändlers in Aachen geboren und aufgewachsen, schloss sich Fredy Hirsch der zionistischen Jugendbewegung an und übernahm Führungspositionen im Jüdischen Pfadfinderbund Deutschlands und dem Makkabi Hazair. Als homosexueller Jude war er nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten doppelt bedroht. Er floh 1935 nach Prag und arbeitete in jüdischen Einrichtungen, vor allem der Kinder- und Jugendfürsorge. Als die Deutschen 1939 einmarschierten, half er, so viele Kinder wie möglich außer Landes zu bringen.

1941 wurde Fredy Hirsch nach Theresienstadt, 1943 weiter nach Auschwitz deportiert. Dort versuchte er, den jüngsten Häftlingen in einem dem SS-Arzt Mengele abgerungenen Kinderblock den grausamen KZ-Alltag zu erleichtern. Es gelang ihm, einen Schutzraum zu schaffen und mit Spiel, Sport und Unterricht die seelischen und körperlichen Widerstandskräfte der Kinder zu stärken. Fredy Hirsch starb im März 1944 in Auschwitz.

Dirk Kämper ist Historiker, Filmproduzent und Drehbuchautor u. a. für Polizeiruf 110 und den Tatort. 2014 veröffentlichte er *Kurt Landauer. Der Mann, der den FC Bayern erfand. Eine Biografie* und 2015 *Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust: Die Geschichte eines vergessenen Helden aus Deutschland*.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

10. März, 10–12 Uhr

Geschichte für alle

Führung in Leichter Sprache durch die Ausstellung *Techniker der »Endlösung«*

Das barrierefreie Angebot ermöglicht Menschen mit Behinderung und Menschen mit Sprachbarrieren einen Einblick in die Geschichte des Nationalsozialismus und der Beteiligung der Erfurter Firma Topf & Söhne an den Massenverbrechen. Die Teilhabe am historisch-politischen Bildungsangebot des Erinnerungsortes sensibilisiert für die Gefahren des Rechtsextremismus, insbesondere der Abwertung und Ausgrenzung von Menschen.

In Zusammenarbeit mit
Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Erfurt e.V.

18. März, 19 Uhr

Rechtspopulistische Landnahmen – Demokratiekrise der Berliner Republik?

Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Schroeder, Universität Kassel

Die Bundestagswahl 2017 war eine Weichenstellung in ein anderes Parteiensystem. Zuvor hatte die bipolare Struktur der Volksparteien SPD und CDU die alte Bundesrepublik jahrzehntelang geprägt und ihre politische Stabilität ausgemacht. Beide Parteien scheinen nun ihren volksparteilichen Charakter zu verlieren, ein regional zerklüftetes Parteiensystem löst das alte ab.

Erstmals hat sich mit der AfD eine rechtspopulistische Partei bundesweit etabliert. Ihr Aufstieg zeigt die aktuelle Bedeutung einer neuen politischen Spaltungslinie: es geht um die Fragen der Grenzen des Nationalstaats und seiner weiteren Öffnung, um Migrations- und Flüchtlingspolitik und die Folgen der Globalisierung. Die Landtagswahlen des letzten Jahres bestätigen diesen andauernden Umbruch des Parteiensystems. Regierungsbildungen werden schwieriger, Koalitionen zunehmend heterogener.

Führt der Rechtsruck in der Gesellschaft zu einer Demokratiekrise der Berliner Republik? Wer sind die sozialen Trägergruppen des Rechtsrucks? In welchem Verhältnis stehen Protestmotive zu inhaltlichen Überzeugungen der Wählerinnen und Wähler? Wie lassen sich die Ost-West-Unterschiede in der rechtspopulistischen Landnahme erklären?

Prof. Dr. Wolfgang Schroeder ist Leiter des Fachgebiets *Politisches System der BRD – Staatlichkeit im Wandel* an der Universität Kassel und Fellow am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Er forscht und veröffentlicht zu Fragen der Gewerkschaften, zur Sozial- und Arbeitsmarktpolitik und zur politischen Soziologie und gab 2019 den Sammelband *Smarte Spalter. Die AfD zwischen Bewegung und Parlament* mit heraus.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

21. März, 15:30–16:15 Uhr

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung Die Mädchen von Zimmer 28. L 410, Theresienstadt

Inhalt siehe S. 15–16

25. März, 19 Uhr

Die Morde von Mechterstädt 1920. Zur Geschichte rechtsradikaler Gewalt in Deutschland

Buchvorstellung mit Dr. Dietrich Heither, Politologe und Lehrer für Politik, Wirtschaft, Deutsch und Geschichte

»Wer die bestialisch zugerichteten Leichen gesehen hat, der wird mir sicher zustimmen, dass Individuen, die solcher Taten fähig sind, nicht nur heute in sturmbewegter Zeit, sondern immer eine Gefahr für ihre Mitmenschen bilden.« So kommentierte der sozialdemokratische Gewerkschafter Johann Seehofer 1920 die Morde, die in den Morgenstunden des 25. März 1920 an 15 Arbeitern aus Thal bei Mechterstädt in Thüringen verübt wurden. Die Mörder waren 14 Mitglieder des Marburger Studentenkorps. Sie waren nach Thüringen gekommen, um den Arbeiterprotest niederzuschlagen, der in Abwehr des als Kapp-Putsch bekannt gewordenen konterrevolutionären Staatsstreichs von hohen Militärs entstanden war und auch nach dessen Scheitern Mitte März anhielt. Die Studenten hatten die Arbeiter nach ihrer Festnahme angeblich »auf der Flucht erschossen«, tatsächlich jedoch hingerichtet.

Das Gerichtsverfahren gegen die Täter war geprägt von Absprachen zwischen Anklage und Verteidigung, manipulierten Zeugen und der Beseitigung von Beweismitteln. Im Ergebnis wurden die Täter freigesprochen.

»Mechterstädt« steht synonym für den barbarischen innenpolitischen Krieg gegen die revolutionären und demokratischen Kräfte in der jungen Weimarer Republik, für die Kontinuitäten einer vordemokratischen Gesinnungsjustiz und die folgenschwere Radikalisierung eines Netzwerks völkisch-nationalistischer Organisationen.

Dietrich Heither promovierte über die Deutsche Burschenschaft und ist Experte für die Geschichte studentischer Verbindungen. Seine Studie über die Morde von Mechterstedt, die er gemeinsam mit Adelheid Schulze verfasste, analysiert die Ursachen wie die folgenschweren Wirkungen rechtsradikaler Gewalt der akademischen Rechten in der Weimarer Republik.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen



Ankunft niederländischer Juden in Theresienstadt am 20. Januar 1944
Foto: The Wiener Holocaust Library

21. April, Beginn: siehe www.topfundsoehne.de
Selbstbehauptung und Vernichtung. Jüdische Kinder im Ghetto Theresienstadt

Fortbildung für Lehrkräfte und Multiplikatoren
(Thillm-Nr. 218200701)

mit Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne, und Hannelore Brenner, Autorin und Kuratorin der Ausstellung *Die Mädchen von Zimmer 28*

Die Fortbildung beginnt mit einem Rundgang durch die Ausstellung *Die Mädchen von Zimmer 28*. Das nachgebaute Zimmer zeigt, unter welch beengten Umständen die Kinder im Ghetto Theresienstadt zusammen leben mussten. Deutlich wird durch die Spurensuche in den Quellen aber auch, wie die Mädchen mit Hilfe von ebenfalls inhaftierten Erwachsenen in dieser unmenschlichen Umgebung Werte wie Mitgefühl, Respekt, Solidarität, Freundschaft und Kultur verteidigen und bewahren konnten.

Die Autorin und Kuratorin Hannelore Brenner stellt einzelne Mädchen genauer vor, die in der Ausstellung porträtiert werden. Sie berichtet auch von ihrem intensiven Kontakt mit den Überlebenden und der Zusammenarbeit, die diese besondere Ausstellung möglich machte. Ihre Gespräche mit den Zeitzeuginnen und deren Tagebucheinträge, Gedichte und Bilder in den Jahren 1942 bis 1944 verdeutlichen, wie wichtig die kulturelle Selbstbehauptung für die entrechteten und verfolgten Mädchen war. Der Unterricht im Zeichnen oder die Beteiligung an einer Kinderoper schufen nicht nur einen Schutzraum inmitten des Terrors und der drohenden Vernichtung durch die SS. Sie waren auch aktive Zeichen gegen ein Regime, das nicht nur die Jüdinnen und Juden Europas vernichten, sondern auch ihre Kultur zerstören wollte.

Die Ausstellung ermöglicht einen exemplarischen Einblick in die Erfahrungen und den Selbstbehauptungswillen der im Ghetto Theresienstadt Inhaftierten, zu denen auch fast 500 Menschen aus Erfurt und Thüringen zählten. Die Vorstellung des Projektes *Zwischen Hoffnung und Vernichtung. Theresienstadt und die Deportationen nach Auschwitz* und weiterer Bildungsangebote am Erinnerungsort Topf & Söhne verdeutlichen die Potenziale eines Besuchs mit einer Gruppe.

In der öffentlichen Abendveranstaltung, die ebenfalls Teil der Fortbildung ist, erläutert Prof. Dr. Wolfgang Benz schließlich den Charakter und die Rolle des Ghettos Theresienstadt im Kontext der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung.

Anmeldung über www.schulportal-thueringen.de

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

21. April, 18 Uhr

Theresienstadt. Eine Geschichte von Täuschung und Vernichtung

Buchvorstellung mit Prof. Dr. Wolfgang Benz, Historiker, ehemaliger Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

Nirgendwo kam der Zynismus der Nationalsozialisten deutlicher zum Ausdruck als in Theresienstadt. Die Weltöffentlichkeit und die zur Deportation bestimmten Juden wurden planmäßig über den Zweck der Einrichtung getäuscht. Mit ihren Lügen über Theresienstadt sind die Nationalsozialisten nicht erfolglos geblieben: Bis heute hält sich das Bild des privilegierten »Altersghetto«. Immer wieder findet man in der Literatur Hinweise darauf, dass hier die Lebensbedingungen besser waren als in anderen Lagern, dass die Kinder und Jugendlichen in den Genuss von Schulbildung gekommen seien, nirgendwo fehlt der Verweis auf das kulturelle Leben im Ghetto.

Dies alles gab es, doch wird dabei ein entscheidender Teil der Wirklichkeit ausgeblendet. Theresienstadt war in das Programm der »Endlösung« eingebunden und von Hunger, Elend und einer hohen Sterblichkeit geprägt. Das Ghetto war hoffnungslos überfüllt und immer wieder gingen Transporte in die Vernichtungslager im Osten. Insgesamt wurden 141 000 Juden, vor allem aus der Tschechoslowakei, Deutschland und Österreich, nach Theresienstadt deportiert, nur 23 000 von ihnen überlebten den Holocaust.

Wolfgang Benz zeichnet ein Bild der Realität zwischen Hoffnung und Vernichtung, zwischen Illusion und Untergang. Sein Buch ist der wichtigste Beitrag zu einer Gesamtdarstellung der Geschichte des Ghettos Theresienstadt seit dem Standardwerk des tschechischen Zeitzeugen Hans Günther Adler aus den 1950er Jahren. Die Frage nach dem Erbe von Theresienstadt und dessen heutiger Bedeutung für die Erinnerungskultur schließt

den Band ab und geht dabei sowohl auf die Gedenkstätte als auch auf die Gemeinde Terezín ein.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

23. April, 14–17.30 Uhr

Demokratielernen in Zeiten rechtspopulistischer Landnahme
Fortbildung für Lehrkräfte und Multiplikatoren
(Thillm-Nr. 218100301)

mit Prof. Dr. Andreas Petrik, Lehrstuhl für die Didaktik der Sozialkunde an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Der Rechtsruck in der deutschen Gesellschaft wirkt sich auch im Bildungsbereich aus. Seit in mehreren Bundesländern Portale eingerichtet worden sind, in denen Lehrer wegen angeblicher Verstöße gegen die Neutralitätspflicht gemeldet werden können, wird auch über die Bedeutung politischer Bildung und des Demokratielernens an Schulen verstärkt diskutiert. Schulen, die sich im Netzwerk *Schule ohne Rassismus* engagieren, aber auch Ausstellungsprojekte zu Jugendkulturen geraten unter Beschuss. Vielfach fühlen sich die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Arbeit verunsichert.

Im Rahmen der Fortbildung werden zwei große Bereiche thematisiert: Zum einen geht es um einen Überblick über die aktuelle fachwissenschaftliche Diskussion zu den Themenfeldern gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Rechtspopulismus, extreme Rechte. Zum anderen wollen wir über die Leitgedanken einer »Politischen Bildung für eine demokratische plurale Gesellschaft« an praktischen Beispielen aus dem Schulalltag diskutieren: Was kann, was muss die Schule in der Auseinandersetzung mit der radikalen Rechten leisten? In welchem Verhältnis stehen Neutralitätspflicht und Menschenrechtsorientierung? Was bedeutet die Neutralitätspflicht im Hinblick auf den Zugang von Politikern zu Schulen? Wie kann mit dem Thema »Politische Parteien« im Unterricht umgegangen werden? Was bedeutet der Beutelsbacher Konsens für die Gestaltung politischer Bildung in diesen Themenfeldern?

Die Fortbildung richtet sich in erster Linie an Lehrerinnen und Lehrer, ist aber auch für Menschen aus anderen Bereichen der Bildungsarbeit offen.

Eine Anmeldung bei der Landeszentrale für politische Bildung, Referat I, ist erforderlich.

Programm und Anmeldeformulare online unter:
www.lzt-thueringen.de

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

25. April, 15:30–16:15 Uhr

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
Die Mädchen von Zimmer 28. L 410, Theresienstadt

Inhalt siehe S. 15–16



In der Kritik: Das Nettelbeckufer in Erfurt, Stadtteil Ilversgehofen, ist nach einem Mann benannt, der mit Sklaven gehandelt hat.
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne, 2019

28. April, 19 Uhr

Wessen Erinnerung zählt. Koloniale Vergangenheit und Rassismus heute

Buchvorstellung mit Dr. Mark Terkessidis, Migrationsforscher

Als das Deutsche Reich am 28. Juni 1919 den Vertrag von Versailles unterzeichnete, gingen die überseeischen Kolonien an die Siegermächte des Ersten Weltkriegs über. Lange vergessen, kehrt die Kolonialperiode in Ländern wie Namibia, Kamerun oder Ruanda in den letzten Jahren in die Erinnerung zurück. Was bedeutet dieses Wiederauftauchen für die Bundesrepublik? Müsste in der »postkolonialen« Sichtweise nicht auch das deutsche Eroberungsstreben in Richtung Osten eine Rolle spielen? Die neue Erinnerungskultur hat gravierende Auswirkungen für das Selbstverständnis eines Landes, dessen Bevölkerung immer diverser wird. Der lange Schatten der deutschen »Kulturmission« findet sich heute etwa im Umgang mit der »Schuldenkrise«, mit Migration und Flucht und im alltäglichen Rassismus.

Der Migrations- und Rassismusforscher Mark Terkessidis macht mit seinem Blick in die Vergangenheit aktuelle Debatten nachvollziehbar und zeigt, an welchen Stellen sie in eine neue Richtung gelenkt werden müssen. Zudem macht er sichtbar, welche Fragen sich ergeben, wenn auch die Erinnerung jener zählt, die eingewandert und damit Teil der Gesellschaft geworden sind. »Terkessidis zeigt klar wie keiner vor ihm, wie gerade in Deutschland der Rassismus als Grundprinzip des Kolonialismus weiterlebt, viel weniger beachtet und geächtet als in anderen Ländern.« (Jörg Häntzschel in der *Süddeutschen Zeitung*, 15. Oktober 2019)

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

**Führungen und Projekte zur
Ausstellung Die Mädchen von Zimmer 28. L 410, Theresienstadt
im Überblick**

**Die Mädchen von Zimmer 28:
Behauptung gegen Unmenschlichkeit**
Führung in der Sonderausstellung
(45 Minuten)

Zwölf bis vierzehn Jahre alt waren die Mädchen, die von 1942 bis 1944 im Mädchenheim L 410 im Ghetto Theresienstadt zusammenlebten: 30 Quadratmeter für dreißig Mädchen, das war Zimmer 28. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in ihrer tschechischen Heimat waren sie und ihre Familien entrechtet, beraubt und deportiert worden.

Die Ausstellung schildert das Leben dieser Mädchen im Zimmer 28, einer »Insel im tobenden Meer«. Betreut von Erwachsenen, jüdische Häftlinge wie sie, wuchsen sie zu einer Gemeinschaft zusammen. Immer wieder wurde diese Gemeinschaft auseinandergerissen. Mädchen mussten antreten zum gefürchteten »Transport nach Osten«.

Von etwa 50 bis 60 Mädchen, die für eine Weile im Zimmer 28 untergebracht waren, überlebten nur 15 den Holocaust. Die meisten starben in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau.

Fotos, Zeichnungen und Dokumente der Mädchen – ein Tagebuch, ein Poesiealbum, ein Notizbüchlein, Gedichte und Briefe – berichten von einer außergewöhnlichen Gemeinschaft und davon, was Kunst und Kultur in einer unmenschlichen Zeit vermögen. Zusammen mit einem begehbaren Nachbau des Zimmers ermöglichen diese Zeugnisse einen exemplarischen Einblick in die Erfahrungen und den Selbstbehauptungswillen der im Ghetto Theresienstadt Inhaftierten, zu denen auch über 500 Menschen aus Erfurt und Thüringen zählten.

Die Ausstellung zeigt die Entrechtung der Juden in Österreich und der Tschechoslowakei auf und schildert das Leben und den Alltag im Ghetto Theresienstadt zwischen 1942 und 1944.

**Zwischen Hoffnung und Vernichtung. Theresienstadt und die
Deportationen nach Auschwitz**

Projekt in der Sonder- und Dauerausstellung in Kombination
(3,5 Stunden)

Über 15 000 Kinder lebten im Ghetto Theresienstadt. Nur etwa 150 von ihnen überlebten, die anderen starben an Hunger und Krankheit oder wurden im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet. In der Sonderausstellung *Die Mädchen von Zimmer 28. L 410, Theresienstadt* sind die Zeugnisse von Kindern zu sehen, die sich gemeinsam mit ihren ebenfalls inhaftierten Betreuerinnen eine individuelle Gegenwelt schufen, in der sie Werte wie Mitmenschlichkeit, Freundschaft, Solidarität und tolerantes Umgehen miteinander hochhielten und lebten. Tagebucheinträge, Gedichte und Zeichnungen der Kinder verdeutlichen die Selbstbehauptung gegen den Terror und die drohende Vernichtung. Die Teilnehmenden begeben sich auf Spurensuche in der Ausstellung und spüren der Frage nach, was Mitmenschlichkeit bedeutet und wie sie gegen Tendenzen der Menschenverachtung verteidigt werden kann.

Durch die Verbindung mit der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*. *Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* ermöglicht das Projekt einen Perspektivenwechsel von den Verfolgten, Entrechteten und Ermordeten zu den Mitwissern und Mittätern bei Topf & Söhne. Der industrielle Massenmord im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, in dem auch viele Kinder aus Theresienstadt starben, wurde durch die technischen Anlagen aus Erfurt ermöglicht. Von dort kamen die eigens entwickelten Verbrennungsöfen sowie die Be- und Entlüftungsanlagen für die Gaskammern. So wird im Projekt das Gedenken an die Opfer mit der Frage verbunden, wer die Täter waren und wie ihre Massenverbrechen möglich wurden. Auf dieser Basis werden die Teilnehmenden für ethische Dimensionen und die eigene Verantwortung im beruflichen und zwischenmenschlichen Alltagshandeln sensibilisiert und ermutigt, Konsequenzen für ihren eigenen Erfahrungsraum zu ziehen.

**Kontakt für Führungen und Projekte
im Erinnerungsort Topf & Söhne:**

Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin
lernort.topfundsoehne@erfurt.de
0361 655-1682
www.topfundsoehne.de

Soweit nicht anders angegeben, ist der Besuch der Veranstaltungen, Führungen und Projekte kostenfrei. Spenden sind willkommen.

Vorschau

»Euthanasie« – Verbrechen im Nationalsozialismus

9. Mai – 29. November 2020

8. Mai 2020, 18 Uhr

Eröffnung der Sonderausstellung

In Pflege- und Heilanstalten wurden 1940/1941 in der »Aktion T4« Menschen mit Behinderung und psychisch Kranke systematisch ermordet. Die Ausstellung berichtet über diese als »Euthanasie« (schöner Tod) verschleierte erste planmäßige Vernichtung von Menschenleben im Nationalsozialismus.

Auf Initiative der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Erfurt e.V. wird gleichzeitig das *Denkmal der Grauen Busse* der Künstler Andreas Knitz und Horst Hoheisel erstmals in Erfurt aufgestellt.

Das Projekt richtet den Blick auf eine Opfergruppe, deren Verfolgungserfahrung aufgrund tradierturteile erst spät anerkannt wurde, und setzt sich mit den Kontinuitäten in der Diskussion über »unwertes Leben« auseinander.

Rauch über der Tötungs-Anstalt Hadamar, 1941

© Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen



Wir danken unseren Förderern und Partnern:

Freistaat Thüringen

Room 28 e.V.

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Theater Erfurt

Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Erfurt e.V.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. ·

Politisches Bildungsforum Thüringen

Hotel Zumnorde

Kammermusikverein Erfurt e.V.

Förderkreis Erinnerungsort e.V.

Freistaat Thüringen Staatskanzlei



77millm
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung
Lehrplanentwicklung und Medien

Stiftung Gedenkstätten
Buchenwald und Mittelbau-Dora



Lebenshilfe Erfurt

KONRAD
ADENAUER
STIFTUNG

Zumnorde
HOTEL WENDELMEIER BERGHEIM

Kammermusikverein
erfurt e.V.

FÖRDERKREIS
Erinnerungsort
Topf & Söhne e.V.

Impressum

Herausgeber:

Landeshauptstadt Erfurt

Stadtverwaltung

Erinnerungsort Topf & Söhne –

Die Ofenbauer von Auschwitz

Sorbenweg 7

99099 Erfurt



Zimmer 28, Blick in den Nachbau, Rathaus Schöneberg, Berlin, 2009
© Evelin Frerk. Fotografie

Titel:
Judith Schwarzbart (1930–2019)
Farbpalette, gemalt in Theresien-
stadt im Unterricht von Friedl Dicker-
Brandeis (1898–1944), Ausschnitt.
Foto: © Judith Rosenzweig,
geb. Schwarzbart/Haifa,
Jüdisches Museum Prag